

## Politische Erziehung

Der christliche Glaube fordert ein dem politischen Leben gegenüber verantwortliches Verhalten. Gott ist nach diesem Glauben in Liebe der menschlichen Gesellschaft zugewandt, deren Heil er nicht nur für die künftige Welt, sondern schon jetzt will. Darum fordert seine Botschaft die Menschen auf, sich dieser ihrer Gesellschaft anzunehmen: in ihren Nöten, ihrer Unordnung, ihrem Unheil. Das Leben der menschlichen Gesellschaft wird heute in stärkerem Maße als früher von der Politik bestimmt. Die Politik entscheidet vor allem darüber, ob die Menschheit eine Ordnung bekommt, in der – kalter oder heißer – Krieg oder Frieden zwischen den Staaten, soziale Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit und Freiheit des einzelnen und ganzer Gruppen oder Unterdrückung und Vergewaltigung herrschen werden. Weil es demnach in der Politik um den Menschen in seiner geschichtlichen Existenz geht, darum hat sich der Christ um seines Glaubens willen ihr zuzuwenden. Deshalb ist denn auch eine politische Erziehung aus dem Glauben eine Grundforderung christlicher Erziehung. Entscheidend für das rechte Verständnis dieser Erziehung zur Politik ist freilich die Erkenntnis, daß es der Glaube selbst ist, der sie verlangt, und nicht etwa das 4. Gebot, das im Religionsunterricht bisher so oft die Rolle der Magna charta der staatsbürgerlichen Bildung gespielt hat, wobei dem Staatsbürger die Funktion des gehorsamen Untertanen gegenüber der Obrigkeit zugeordnet wird. Ein Religionsunterricht dieser Façon lebt in einer vordemokratischen Welt. Er verstößt aber nicht nur gegen die heutige politische Wirklichkeit, sondern auch gegen den Glauben, der den mündigen und verantwortlich handelnden Menschen will. Aus alledem ergibt sich die Folgerung, daß die Erziehung der Jugend zu verantwortlich denkenden und handelnden Menschen eine wesentliche Aufgabe der kirchlichen Unterweisung ist. Geschieht sie nicht, dann bedeutet dies, daß man es unterläßt, die Jugend zu einer heute notwendigen Form der Glaubensverwirklichung zu führen. Denn die Politik ist zu einer Zone geworden, aus der der Gläubige nicht fliehen darf, in der er sich vielmehr bewähren muß.

Ein zweites Motiv für das politische Engagement des Christen ist die Nächstenliebe, die dem Glauben entspringt. Sie verpflichtet den Gläubigen zum selbstlosen Dienst an seinen Mitmenschen. Weil nun aber das politische Handeln, wenn es recht geübt wird, Dienst an der menschlichen Gesellschaft ist, darum verweist die Nächstenliebe den Gläubigen auf die Politik als einen Ort ihrer Realisierung. Sie ist in dieser Weise der Jugend zu

deuten: politisches Handeln als ein Gebot und als eine Form der Nächstenliebe. Sich nicht um das politische Leben zu kümmern, kann ein Mangel an Liebe und Gerechtigkeit sein, eine Sünde gegen das Hauptgebot. Hier liegt eine neue Aufgabe der Gewissensbildung, die auch in den Gewissensspiegeln ihren Niederschlag finden müßte.

Sieht man die Nächstenliebe unter politischem Aspekt, dann fällt auch Licht auf die Frage, auf welche Art des politischen Tuns sich denn die Erziehung zu richten habe. Die kirchliche Unterweisung hat die Jugend zum Dienst am Gemeinwohl der Gesellschaft zu erziehen. Es geht bei dieser politischen Aufgabe vor allem um die Erziehung zur Gerechtigkeit, zum Frieden und zur Freiheit, zur Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern, Rassen und Parteien. Es geht um die Verwirklichung der Menschenrechte, um Sachlichkeit im politischen Denken, Urteilen und Handeln, um Solidarität mit allen Menschen. Die Unterweisung über diese Aufgaben darf nicht in der Form einer abstrakten Belehrung über Prinzipien erfolgen, sondern als eine Hinführung zur tatsächlichen Lage der heutigen Gesellschaft, in der der Friede, die Gerechtigkeit und die Freiheit der Menschen nicht nur bedroht sind, sondern teilweise überhaupt nicht existieren. Damit wird schließlich ein Aspekt des politischen Handelns ins Spiel gebracht, der helfen kann, das Interesse und die Freude der Jugend an der politischen Aufgabe zu wecken. Denn politisches Tun erscheint bei dieser Aktualisierung nicht als Konservierung des Bestehenden, sondern als Veränderung der Verhältnisse auf eine bessere, nämlich menschlichere Welt hin. Dabei müßte endlich auch der Jugend bewußt gemacht werden, daß dieser Dienst an einer Welt geleistet wird, die eines Tages durch besonderen Eingriff Gottes zu der ewigen Erde umgestaltet wird, auf der »Gerechtigkeit wohnt« (2 Petr 3,13).

Theodor Filthaut

## Hinweise

*Walter Dirks*, bibliographische Angaben s. *Diakonia* 1 (1966) 176.

*Ferdinand Kerstiens*, geb. 1933, zum Priester geweiht 1959, sechs Jahre in der Seelsorge, davon drei in der Studentengemeinde Münster, zum Studium der Fundamentaltheologie beurlaubt.

*Josef Pfammatter*, geb. 1926, Theologiestudium in Chur, Seelsorge in Zürich, exegetische Studien in Rom und Jerusalem, Dr. theol., lic. bibl., seit 1959 Professor für neutestamentliche Exegese in Chur. *Die Kirche als Bau*, 1960. Mitarbeit an *Mysterium Salutis*, Bd I. und II., am *Bibellexikon* und an *Zeitschriften*.